

Neuere literarische Ratgeber und Jugendliteratur.

Von Erwin Theophilus.

Wie die Wogen unermüdlich an das Gestade treiben und nur selten etwas Wertvolles abwerfen, so ist es auch in der Literatur. Dieser Vergleich findet sich in mehreren literarischen Ratgebern des verflossenen Jahres und soll dann wohl zutreffen; die Perlfischer, das sind die berufenen Ratgeber, zu keinem anderen Ende bestellt, als um die Perlen aus der Erscheinungen Flut herauszugreifen, dem Publikum vorzulegen nach Maßgabe gerechten, sachverständigen Urteils.

[...] [keine Erwähnung von Karl May]

Aus: Monatsblätter für den kathol. Religionsunterricht, Köln. 4. Jahrgang, Heft 3, März 1903, S. 82–88.

Neuere literarische Ratgeber und Jugendliteratur.

Von Erwin Theophilus.

[...]

Ich gönne mir und meinen Schülern auch von geistiger Nahrung gerne einmal etwas, was nur erfreut, auch wenn es kein Stück wahren Lebens darstellt, denn eben die Karikatur des Lebens ist das Erheiternde, und darum mögen sie meinetwegen einmal, auch zweimal Buschs Max und Moritz lesen, oder sich Puppenspiele anhören, wie Storm sie in seinem „Poppenspärer“ schildert und die gewiß weder „ein Stück wahren Lebens“ noch „Kunstwerke“ waren. Die meisten Pädagogen dürften mir darin wohl zustimmen, wenn sie sich selbst einmal an Puppenspielen ergötzt haben oder ihnen die Helden Max und Moritz bekannt sind.

Aus demselben Grunde nehme ich wiederum Karl May gegen seine Widersacher, ich nenne nur Storck, Thalhofer, Weber-München, in Schutz, welche letzterer in der Hamburger Jugendschriftenfrage einen langen Aufsatz über May geschrieben und des langen und breiten den exakten Nachweis geführt hat, daß man den Mayschen Geschichten nicht glauben kann. (S. 37 ff.) Ja, das war mindestens sehr überflüssig. Besteht doch darin gerade ein Hauptstück seines Könnens, daß er das Unglaublichste mit der ernstesten Miene als wirklich darstellt. Es ist halt Jägerlatein, Jules Verne auf exotische Verhältnisse übertragen. Aber deswegen und seines Bramarbasierens wegen etc. werde ich ihn doch nicht tadeln; ee [er] beabsichtigt ja gar nicht, das Leben zu schildern, wie es ist, ein großes Kunstwerk zu schaffen, sondern ist zufrieden, wenn er den Leser zum Staunen fortreißt oder auch nur angenehm unterhält und nach irgend einer Richtung hin nützt. Ein Pfarrer, dessen Muttersprache nicht die deutsche ist und der sonst nur wenig deutsche Bücher liest, gestand mir einmal, daß ihn nach großer Anstrengung oder Ermüdung, besonders dem Beichthören, nichts schneller von der rauhen Wirklichkeit ablenkt, als die Lektüre von Karl May. Ja, May weiß eben so zu erzählen, daß die Phantasie folgen muß, ob sie will oder nicht, das ist nicht bloß ein Kunststück, sondern wirkliche Kunst. Und dazu kommt sein offenbar frommes Gemüt, sein christlicher Standpunkt, den er in meist liebenswürdiger Weise vertritt. Das, glaube ich, ist genug Grund zur Anerkennung und Hochachtung.

[...]

Aus: Monatsblätter für den kathol. Religionsunterricht, Köln. 4. Jahrgang, Heft 4, April 1903, S: 114–120. Zitat: S. 117/118.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2019